

Thematik der Verhinderung von Gemeindespaltungen ausführlicher ein. Nachdem Ebert den Begriff Tradition von religionsgeschichtlicher und biblischer Seite aus beleuchtet, sucht er nach Gründen für die Tatsache, dass Gemeindetraditionen häufig ein stabiles Eigenleben entwickeln. Seiner Meinung nach würden Veränderungen von Traditionen nur möglich, wenn die notwendigen Denkvoraussetzungen entwickelt und die eigene Tradition von der Heiligen Schrift unterschieden werden. Am Beispiel des Abendmahls zeigt Ebert anschaulich, was als biblisch geboten gelte, was uns die Bibel lediglich vorschlage und welche Einzelheiten frei gestaltet werden könnten. Wenn eigene Traditionen den Auftrag der Gemeinde verhindern oder biblische Vorgaben sogar außer Kraft setzen, seien Veränderungen von Traditionen nötig. Alte oder auch neue Tradition sei kein Wert an sich, sondern lediglich Werkzeug, anhand dessen der Inhalt zur Geltung kommen solle.

In ihrem kleinen Buch entwickeln Herm und Ebert viele gute Kriterien im Umgang mit gemeindlichen Formen und Traditionen. Sie halten klar am Inhalt der Heiligen Schrift fest und fordern den Leser dazu auf, diesen Inhalt persönlich und in der Gemeinde zu bewahren. Sie fordern aber genauso deutlich eine Hinwendung zum Menschen in der aktuellen Kultur, welche nur geschehen könne, wenn Gemeinde ihre Formen und Traditionen stetig verändere. Aufgrund der Kürze des Buchs können manche Themenbereiche von Herm und Ebert nur angeschnitten werden. Leider sind nur fünf Fußnoten mit Hinweisen auf weiterführende Literatur enthalten, und ein Literaturverzeichnis sucht der Leser vergeblich. Ein nützliches Buch für den Gemeindebau!

Gunnar Berchner

6. Spiritualität

Peter Zimmerling. *Die Charismatischen Bewegungen: Theologie – Spiritualität – Anstöße zum Gespräch*. Veröff. des Konfessionskundl. Instituts des Evang. Bundes, Bd. 42. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2001. Kt., 436 S., DM 68,-

P. Zimmerling legt mit diesem Buch seine Heidelberger Habilitationsschrift vor. Er versteht sie als eine „kritische Auseinandersetzung auf breiter Ebene“ und möchte „Möglichkeiten und Grenzen einer Integration charismatischer Impulse in die traditionelle Theologie und Frömmigkeit“ aufzeigen (Vorwort). Das Buch ist übersichtlich gegliedert und sorgfältig redigiert. Vf. widmet sich nach einem einleitenden Forschungsüberblick dem Thema in sechs Kapiteln: 1. „Standortbestimmung der charismatischen Bewegungen in der Gegenwart“; 2. „Die Geistestaufe“; 3. „Geistegaben“; 4. „Gemeinschaft im Geist: Zum charismatischen Gottesdienstverständnis“; 5. „Leben im Geist: Charismatische Spiritualität und Seelsorge“; 6. „Stellung zu Kirche und Welt“. Ein „Kritisches Resümee“ schließt das Buch ab.

Im Forschungsüberblick begründet Vf., warum er von „Bewegungen“ spricht, weist auf die von ihm berücksichtigte „oral history“ hin, konstatiert im „westlichen Christentum“ eine „Geistvergessenheit“ (S. 16) und stellt die einschlägigen Arbeiten von W. J. Hollenweger, K. Hutten, H.-D. Reimer, S. Großmann sowie wissenschaftlich-theologische Untersuchungen aus dem evangelischen und katholischen Bereich instruktiv vor. Nachzutragen wäre hier noch das materialreiche Buch *Die Charismatische Bewegung im Licht der Bibel* von R. Ebertshäuser (Bielefeld 1995). Das 1. Kapitel gibt einen knappen Überblick über die Entstehungsgeschichte der Pfingstkirchen, der charismatischen Bewegungen in den traditionellen Kirchen sowie der sogenannten „Dritten Welle“ bis zur Gegenwart. Der Mitgliederstand der klassischen Pfingstkirchen wird für 1995 mit 217 Millionen angegeben (S. 45). Die Attraktivität der charismatischen Frömmigkeit wird mit wertvollen Einsichten in das Wesen der Postmoderne verständlich gemacht (S. 55–75). Interessant sind die Hinweise auf die „Erfahrbarkeit Gottes in der Welt“ beim späten Karl Barth (S. 56). Vf. ordnet schließlich aufgrund der „Dimension der Glaubenserfahrung“ die moderne Charismatik in den „traditionsgeschichtlichen Zusammenhang mit dem älteren Pietismus und den ihm nachfolgenden amerikanischen Erweckungsbewegungen“ ein (S. 74). Hier wäre zu fragen, ob die klassischen Erweckungen mit dem Stichwort der „Glaubenserfahrung“ wirklich hinreichend beschrieben werden können. Es ist ein Unterschied, ob jemand Christus oder eine „Glaubenserfahrung“ sucht. – Die umstrittene Frage der „Geistestaufe“ wird im 2. Kapitel in einem knappen theologiegeschichtlichen Überblick und exegetischen Exkursen entfaltet. Vf. bemüht sich dabei, die pfingstlerischen und charismatischen Auffassungen im Licht der reformatorischen Theologie zu würdigen und zu korrigieren. In der Liste der Vertreter der „Geistestaufe“ als zweiter geistlicher Grunderfahrung fehlt der bis heute einflussreiche R. A. Torrey. Die exegetischen Ausführungen sind hilfreich, man vermisst aber eine Auslegung von Eph 5,18b–21. In seinen „Kriterien einer theologisch verantwortlichen Rede von der Geistestaufe“ (S. 112–117) hat Vf. z. T. Prinzipien der pfingstlerischen Theologie übernommen, z. B. wenn er die These aufstellt „Die Geistestaufe ist zu verstehen als Ausrüstung zum Dienst für Gott“ (S. 115). – Das 3. Kapitel über die „Geistesgaben“ beginnt mit exegetischen Vorüberlegungen, in denen die Charismen als „Folge der Christuszugehörigkeit“ bezeichnet werden (S. 118). Vf. erörtert dann das Verhältnis von natürlichen Fähigkeiten und charismatischen Begabungen und die Frage der Erweckung von Charismen. In der „Wiederentdeckung der charismatischen Dimension der Gemeinde“ sieht er „ein schweres Defizit der reformatorischen Kirchen offenbar“ werden (S. 128) und erkennt im Diakonissenamt des 19. Jahrhunderts einen ersten Schritt zur paulinischen Ämtervielfalt (S. 129). Breiten Raum widmet er der Darstellung der „spektakulären Charismen“ Glossolalie, Krankenheilung und Prophetie. Er wehrt einerseits die immer wieder zu Tage tretende Überhöhung dieses Charismen in den pfingstlerischen und

charismatischen Gruppen ab und schlägt andererseits ihre Neuintegration in die klassischen Konfessionskirchen vor. Insbesondere liegt ihm im Anschluß an 1. Kor 14 eine „Demokratisierung der Prophetie“ am Herzen (S. 173). Er wünscht sich unter Berufung auf Bonhoeffer u. a. eine Aktivierung des Wächteramtes der Kirche gegenüber der Öffentlichkeit (S. 182) und das „prophetische Wort zum Weg der Kirche“ (S. 184). Schließlich gibt er eine „trinitarisch konzipierte“ Charismenlehre zu bedenken (S. 186–190). Insgesamt wünschte man sich im Blick auf dieses Kapitel eine kritischere Reflexion der behandelten außergewöhnlichen Erscheinungen. Das Buch von W. Bühne, *Die Propheten kommen*, wurde anscheinend nicht verarbeitet. Das im angelsächsischen Bereich oft anzutreffende Verständnis der Glossolie als speziell für das Volk Israel gegebenes Gerichtszeichen wird leider nicht diskutiert. – Im 4. Kapitel gibt Vf. einen informativen Einblick in die charismatische Gottesdienstkultur. Er stellt die in diesen Gruppen verbreiteten Gemeinschaftsformen vor und behandelt dann ausführlich die Stärken und Schwächen der sog. Lobpreisgottesdienste, denen er bei aller Würdigung der Emotionalität und Spontaneität eine Verengung auf die „epikletische Orientierung“, also auf das spontane Wirken des Geistes vorhält (S. 206ff.). Er sieht die Gefahr von Gewissheitsverlusten des Glaubens, der Dimension der Klage und eines Zurücktretens des 1. Glaubensartikels. „Die Freude an Gott schlägt um in die Sucht, Gott genießen zu wollen“ (S. 227). – Das 5. Kapitel stellt die charismatische Spiritualität besonders im Blick auf die hier geübte Seelsorge dar. Larry Christenson, ein lutherischer Charismatiker aus den USA, kommt ausführlich zu Wort. Die problematische Aufnahme eines „Wohlstandsevangeliums“, des „positiven Denkens“ und der von dem Koreaner Cho propagierten „Visualisierung“ in pfingstlerischen und charismatischen Gruppen wird ebenso kenntnisreich referiert und kommentiert wie die Praxis der sogenannten „inneren Heilung“ und des sogenannten „Befreiungsdienstes“. Die Auswüchse des „Ruhens im Geist“ und „Lachens im Geist“ werden kritisch beleuchtet. „Der Heilige Geist bleibt trotz emotionaler oder leiblicher Manifestationen ein Artikel des Glaubens“ (S. 297). E. Thurneysens Seelsorgelehre wird empfehlend eingeblendet (S. 299ff.). – Das 6. Kapitel behandelt Gemeindeaufbaukonzepte der charismatischen Bewegungen, ihre Haltung zur Ökumene sowie die sogenannte „Geistliche Kampfführung“ und charismatische Gebetsbewegungen. Die Konzeptionen von J. Wimber und C. P. Wagner werden kritisch durchleuchtet, wobei die Frage entsteht, inwieweit Wimbbers „vollmächtige Evangelisation“ überhaupt als Gemeindeaufbaustrategie gemeint ist. Bei C. P. Wagner bemerkt Vf. die Gefahr einer „Wachstumsideologie“ (S. 321). In den eher kongregationalistischen Gemeindekonzeptionen der pfingstlerischen Gruppen sieht er die Einheit der christlichen Gemeinde gefährdet (S. 324ff.), aber gleichzeitig auch einen Ansporn, über „zusätzliche Sozialgestalten von Gemeinde“ nachzudenken (S. 333). Die „Geistliche Kampfführung“ lehnt er nach präziser Darstellung und einem interessanten kirchengeschichtlichen Exkurs vehement ab,

die „Jesus-Marsch-Bewegung“ mit ihrer öffentlichen Proklamation der Macht Jesu sieht er skeptisch. Eine kleine Anmerkung zur Auslegung der „Geistlichen Waffenrüstung“ in Eph 6: Auch das „Schwert“ ist hier eine Verteidigungswaffe (S. 383). – Die Zusammenfassung im kurzen 7. Kapitel ist eine willkommene Hilfe für solche Leser, die das Buch (noch) nicht vollständig lesen wollen.

Insgesamt gesehen ist Zimmerlings Buch ein unverzichtbarer Beitrag zur Erforschung der modernen Charismatik. Es ist gut lesbar geschrieben und auch in seinen kritischen Urteilen fair. Ob und wie Gemeinden und christliche Leiter künftig charismatische Praktiken stärker berücksichtigen wollen – hier können sie sich ihr Urteil bilden.

Joachim Cochlovius

7. Evangelistik

Walter Chantry. *Die Verkündigung des Evangeliums heute: Jesus im Gespräch mit dem reichen Jüngling*. Friedberg: Wartburg Verl.verein, 2000. Pb., 93 S., DM 14,90

Das vorliegende Buch ist eine „völlig überarbeitete“ (S. 4) Version der ersten deutschen Auflage aus dem Jahr 1978 (Bundes-Verlag, Witten). Das englische Original erschien erstmals 1970. Es bleibt unklar, wer die „völlige“ Überarbeitung vorgenommen hat – der Autor selbst oder der Verlag bzw. der Übersetzer? (Die meisten der 20 Fußnoten stammen von Übersetzer und Verleger, die Herkunft der restlichen Fußnoten bleibt unklar). Der Leser weiß also nicht genau, wessen Text er nun vor sich hat. – Die Grundthese des Buches lautet: Die gegenwärtige Theologie und Praxis evangelikaler Evangelisation sei durch „Gedankengut des 20. Jahrhunderts“ (S. 11) verfälscht und als „Mischung, die der Teufel bestens gebrauchen kann“ verantwortlich für die Vollmachtslosigkeit in Gemeinde und Mission. Anhand einer Betrachtung der Begegnung Jesu mit dem reichen Jüngling soll deutlich gemacht werden, dass die Evangelisation Jesu im „Kern der Sache“ „in krassem Gegensatz“ zur Evangelisation heute stehe (S. 14).

Zunächst wird festgestellt (Kap. 1), dass Jesus sein evangelistisches Gespräch mit einem Hinweis auf das Wesen Gottes beginnt: „Niemand ist gut als nur einer, Gott“. Von dort ausgehend wird postuliert, in der „evangelistischen Verkündigung von heute“ komme Gottes Wesen „häufig ... gar nicht vor“ (S. 23). Man konzentriere sich „im Kern der Botschaft auf den Menschen“. Es folgt das nächste Postulat: Evangelikale Evangelisation (im Zentrum der Kritik stehen die „Vier geistlichen Gesetze“, vgl. S. 25.26.30.42) beginne fälschlicherweise mit der Liebe Gottes. Richtig jedoch sei, mit der Heiligkeit und dem Zorn Gottes zu beginnen. Gott sei „in diesem Augenblick auf den Sünder zornig“ (S. 27). Der moderne Mensch werde durch die Botschaft von der Liebe Gottes nur in falscher Sicherheit